

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker:

Lebeck's Marks-Dreieck

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

per Tafel 50 ¢

Anzeigen-Zarif.
Einnahme von Ankündigungen bis zum 1. Okt. Sonntags nur 20 Pf. Sonntags 25 Pf. bis 11 Uhr. Die einseitige Grundgebühr (ca. 8 Zeilen) 20 Pf. Familien-Anzeigen aus Dresden 20 Pf.; die übrigen 25 Pf. auf 20 Pf. die jeweilige Zeile 1,50 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einseitige Grundgebühr 25 Pf. Familien-Anzeigen aus Dresden die Grundgebühr 20 Pf. — Zusätzliche Aufträge nach gegen Bezahlung. — Jedes Blatt 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Bezugs-Verhältnisse:
Bestellen für Dresden bis 10 Uhr, für andere Städte bis 11 Uhr. Die von Dresden u. Umgebung am Tage vorher gelieferten Abends-Ausgaben erhalten die nächsten Beleger mit der Morgen-Ausgabe genommen. Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung (Dresd. Nachr.) zulässig. — Unentgeltliche Kleinanzeigen werden nicht aufgenommen.

Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

„Raumkunst“
Dresden-A., Viktoriastraße 5/7.
Die historische Abteilung im Erdgeschoss und der Halle enthält: Stilmöbel — Antiquitäten — Kunstgegenstände. Im II. u. III. Stockwerk befindet sich die Ausstellung von modernen Möbeln, Brautausstattungen, Innenarchitektur.

Petroleum- u. Spiritusglühlicht-
Lampen einfachster Art bis zu den feinsten kunstgewerblich. Ausführungen
in konkurrenzloser Auswahl.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik, Am See 16. Fernsprecher 1136.

AFRANA-
der Firma Bisselt & Locks
nähen, stopfen, sätzen
Hauptniederlage:
M. Eberhardt, Mech.
Reparaturen aller Systeme

Nähmaschinen
Königsener Nähmaschinenfabrik
vor- und rückwärts
DRESDEN-A.
Marienstraße 14.
in eigener Werkstatt.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.**

Für eilige Leser.

Putzmittel Bitterung: Trocken, heiter, Nachtfrost.

Der bisherige deutsche Gesandte in der Schweiz, von Bälou, der zum preussischen Gesandten in Dresden ernannt worden ist, wurde vom Bundespräsidenten in Bern in Abschiedsaudienz empfangen.

Die bairische Kammer der Reichsräte stimmte dem Gesetz über die Abänderung des Heimatrechts und die Einführung des Unterhaltungswohnsitzes für Bayern einstimmig zu.

Der Streit um die Versicherungssumme für das Luftschiff „Schwaben“ zwischen der Deutschen Luftschiffahrts-A.G. und den englischen Versicherungsgesellschaften ist durch einen Vergleich beigelegt worden.

Der Heeresaussschuss der österreichischen Delegation hat die neuen Militärkredite angenommen.

Das englische Kriegsministerium hat alle englischen Offiziere aus den Balkanländern zurückberufen und verweigert den Offizieren den Urlaub nach Westeuropa.

Die türkische Besatzung in Kozani bei der Stadt Tuzi ist von den Montenegrinern besetzt worden. Der türkische Kommandant ist gefangen. Die Spitäler sind überfüllt.

Die bulgarischen Häfen Warna und Burgas werden durch Minen gesperrt.

In Konstantinopel wurden vierzehn bulgarische Spione verhaftet.

Balkan-Probleme.

Der Krieg ist nach Clausewitz kein Ding an sich, sondern nur die Fortsetzung der Politik mit veränderten Mitteln. Diese Definition ist zweifellos richtig, und es ist gut, wenn man sich ihrer in den letzten Zeitaltern erinnert. Die europäischen Grossmächte, namentlich Russland und England, haben seit Beginn der Balkanfrage nichts unterlassen, in den Balkanvölkern den Grossmachtsstempel zu wecken. Zudem die Bulgaren von Russland unterstützt, so nahmen sich die Briten der Griechen an. In beiden Völkern weckte man geflissentlich die kühnsten Hoffnungen, die Bulgaren träumten von ihrem alten Jortum, das einst ganz Mazedonien und Epirus beherrschte und im Jahre 1393 bei Tirnova von den Türken zerstört wurde. Die Griechen warteten auf den Tag, an dem das alte Byzanz wieder die Hauptstadt Grossgriechenlands werden soll, denn nach griechischer Auffassung ist außer dem heutigen Griechenland und Epirus auch ganz Mazedonien hellenisches Land. Und die Serben, die so lange Stiefkinder der russischen und englischen Politik gewesen sind, erleben noch immer das griechische Reich, wie es Stephan Dusan einst im Kampfe gegen Türken und Magyaren siegreich behauptet hat. Alle diese Völker haben einst fast den ganzen Balkan beherrscht, und in der Erinnerung an diese Zeit leben und streben sie. Denn wenn irgendwo die Auslandspolitik Gefühlspolitik ist, so ist das auf dem Balkan der Fall. Kein Bulgare, Grieche oder Serbe wird glauben, daß sein Staat vollendet sei, vielmehr wird er mit Verehrung erklären, daß seinem Volk noch eine große Zukunft bevorstehe. Und in diesem Glauben haben die Grossmächte die Balkanvölker Jahrzehnte hindurch befestigt, wobei Oesterreich sich der Serben lange Zeit väterlich angenommen hat. Was Wunder, wenn diese unreifen Völker jetzt die Stunde für gekommen erachten, die seit Generationen gehegten Hoffnungen zu verwirklichen! Die Diplomaten der Grossmächte aber schütteln entsetzt die weissen Häupter und ermahnen die Regierungen der Balkanstaaten, sie sollten Frieden halten, sonst würde es Europa nicht dulden. Die Herren sehen nicht, oder wollen nicht sehen, daß der Krieg wirklich nur die Fortsetzung der Politik ist, die sie lange Jahre hindurch tatkräftig gefördert haben.

Es gibt in Deutschland und auch anderswo noch viele Leute, die auf Russland's Friedfertigkeit Häuser bauen. Denn, so sagen sie, Sazonow, der russische Minister des Auswärtigen, hat selber erklärt, Russland werde alles tun, um den Krieg zu lokalisieren. Sazonow ist zweifellos ein Optimist. In Berlin meinte er, es werde überhaupt zu keinem Kriege auf dem Balkan kommen. Als er das sagte, hatten die Montenegroer bereits die Grenze überschritten, und König Nikita hatte offiziell den Krieg erklärt. Sazonow wurde aber nichts davon, obwohl Nikita erst vor

wenigen Tagen erklärt hatte, er werde ohne Russlands Genehmigung nichts unternehmen. Das ist doch merkwürdig. Weiter meinte Sazonow, eine Veränderung des Status quo auf dem Balkan werde nicht eintreten, er könne für Russland garantieren. Kann er das wirklich? Ein russischer Minister des Auswärtigen mag vieles können, aber für Russlands auswärtige Politik kann er nicht garantieren. Man denke nur an die Vorgeschichte des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877. Das offizielle Russland und Zar Alexander II. an der Spitze wollten keinen Krieg, und doch kam es zu einem unsagbar blutigen Feldzug, der Russland ungeheure Opfer und keine Vorteile gebracht hat. Das russische Blut war lediglich für die Südlawen geflossen, die es ihren Befreiern kaum gedankt haben. Und im Jahre 1904 wollten Nikolaus II. und seine Minister den Frieden, trotzdem brach der Krieg mit den Japanern los. Auch die Macht des Zaren ist trotz allem Absolutismus wenigstens in der auswärtigen Politik sehr beschränkt. Der friedfertige Zar wird das Schwert ziehen müssen, wenn sein Volk zum Kriege drängt, heute mehr denn je. Die Unpopulabilität der russischen Volksseele spielen in der auswärtigen Politik eine große Rolle. Der Nicht aber, der russische Bauer, steht in dem Türken den Erbfeind. Der fremdgeliebte Russe vergißt dem Moslem nie den nach seiner Meinung ungeheuren Frevel, daß er das Kreuz von der Sophienkirche in Konstantinopel gerissen hat. Türkenkriege sind in Russland stets Volkskriege gewesen. Darum schlägt die russische Presse heute auch ganz offen Alarm, und die sonst so aufmerksame Zensur läßt die Kriegshebe ruhig passieren. Die russischen Balkandiplomaten wukten genau, was sie taten, als sie den Königen der Südlawen zum Kriege rieten, denn darüber gebe man sich keinem Zweifel hin: keine russische Regierung wird es wagen, den Glaubensgenossen auf dem Balkan die Früchte ihres Sieges zu nehmen. Was Sazonow es noch so ehrlich meinen, was liegt an ihm! Sein Rücktritt macht Russland frei und gibt ihm seine Aktionsfreiheit wieder, vorausgesetzt, daß es sich überhaupt gebunden hat. Die russische Probemobilisierung spricht eine gar zu deutliche Sprache. Der also auf Russlands Friedfertigkeit baut, hat auf Sand gebaut. Russland kann die Balkanstaaten gar nicht preisgeben, und der jetzige Krieg ist nichts als die Fortsetzung seiner Politik.

Wir glauben, in Oesterreich ist man sich darüber völlig im Klaren. Die Donaumonarchie hat vieles verläumt, es hat manche Gelegenheit vorbeigehen lassen, die seine Stellung auf dem Balkan unangreifbar hätte machen können. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben die Serben Oesterreich um seine Schutzherrschaft, in Wien aber lehnte man ab; damals glaubte man, in der Niederhaltung Preukens seine Hauptaufgabe sehen zu müssen. Trotzdem aber bewahrte man Serbien stets ein gewisses Wohlwollen, das sich auch praktisch betätigt hat. Als bei Sliwnitza der Battenberger mit seinen bulgarischen Banern die Serben zu Paaren trieb, zwang Oesterreich den Bulgarenfürsten, seine Beute herauszugeben. Serbien verdankt seine Existenz also Oesterreich-Ungarn. Es hat ihm dieses Eintreten wenig gekostet. Die Serben verziehen den Oesterreichern die Befehung Bosniens und der Herzegowina nicht, denn beide Länder gehörten mit zum einstigen grossserbischen Reich, dessen Wiederherstellung der kleine Balkanstaat erstrebte. Man suchte und fand in Belgrad Anlehnung an Russland, das aus Serbien ein russisches Waffenlager machte. Jetzt hat Oesterreich nur darauf zu achten, daß die serbischen Zukunftsträume nicht in Erfüllung gehen. Die geographische und politische Vereinigung Serbiens mit Montenegro würde, von allen handelspolitischen Interessen abgesehen, eine Umklammerung Oesterreichs durch Russland bedeuten, und das ist allerdings ein Krieg wert. Für die Position der Türken in Europa nicht mehr zu halten, was man füglich bestritten kann, so ist Oesterreich-Ungarn der gegebene Herr des westlichen Teils der Balkanhalbinsel. Billeicht würde dadurch die Lösung des Balkanproblems in der Donaumonarchie nur beschleunigt werden. Millionen Südlawen sind heute bereits Unterthanen der Habsburger, ihre Vereinigung mit den Stammesbrüdern auf dem Balkan könnte das südlawische Problem, das heute zweifellos ein Gefahr für Oesterreich bedeutet, in glücklicher Weise lösen. Das das ohne Kampf ablaufen wird, ist allerdings nicht anzunehmen.

Eine eigenartige Stellung nimmt England ein. Die „Unburchdringlichkeit“ der britischen Politik hat in diesen Tagen wieder einmal seltsame Blüten getrieben. In Frankreich, das drei Milliarden auf dem Balkan zu

verlieren hat, beschuldigt man den lieben Bundesgenossen ganz offen, der eigentliche Störenfried auf dem Balkan zu sein. Englands Politik wird seit Jahren von dem Gesichtspunkt geleitet, Russland nach Kräften an den Dreiverband zu fetten. Russland hat zwar diplomatisch die Politik des Dreiverbandes stets unterstützt, andererseits aber hat es sich offen geweiht, zugunsten Frankreichs und Englands gegen Deutschland zu Felde zu ziehen. Die letzten großen Kriege, die bosnische Frage und der Marokkonflikt, scheiterten schließlich an der Weigerung des Zarenreiches, die letzten Konsequenzen zu ziehen. Russland treibt rein egoistische Politik. In England sucht man nun nach einer Krise, die Russland zwingt, Partei zu ergreifen. Dazu ist der Balkan da, man rechnet wohl nicht mit Unrecht hierbei auf die russische Volkstimmung. Es sind das Schlüsse, die man aus Englands Politik in der letzten Zeit ziehen kann. Damit stimmt vollständig überein, daß England sich geweigert hat, einen energischen Ton in Stambul zu führen. Dadurch wird die Türkei in ihrem Widerstand, der an sich durchaus berechtigt ist, beharrt und zugleich werden die Friedensaussichten verringert. Der Vorwand, den England für sein Verhalten angibt, ist ebenfalls recht bezeichnend. Es erklärt, die Rücklicht auf seine 60 Millionen Mohammedaner in Indien zwingt es, die Pforte rücklichtsvoll zu behandeln. Ein glänzender Schachzug Gress; man verpflichtet sich die Türkei zur Dankbarkeit, kommt den religiösen Gefühlen der indischen Mohammedaner entgegen, macht den Ausbruch eines Balkankrieges zur Gewissheit, und zwingt Russland dadurch, Partei gegen Oesterreich und damit auch gegen Deutschland zu ergreifen.

Ob man sich in England wohl bewußt ist, daß der Krieg nur die Fortsetzung einer derartigen Politik ist? Wir glauben es.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Die Antwort Bulgariens
auf die Fortsetzung der Mächte war bis Freitag in Berlin noch nicht eingetroffen. Offenbar behandelt Bulgarien die Angelegenheit absichtlich dilatorisch, um Zeit zu gewinnen, seine Hoffnungen zu ergänzen und zu vervollständigen. Die Meldungen von einer angeblichen Mobilisierung Oesterreichs sind bisher unbekannt geblieben, doch nimmt man in sonst gut unterrichteten Berliner Kreisen an, daß Oesterreich-Ungarn bereits seit etwa neun Monaten alle Vorbereitungen für jede Wendung getroffen hat, die die Dinge auf dem Balkan nehmen können. Dasselbe gilt auch von Rumänien, dessen Zurückhaltung bisher allgemein aufgefassen ist. Rumänien ist gerüstet, daran kann ein Zweifel kaum bestehen, ebensowenig daß es im Falle einer europäischen Krisis die Situation an der Seite Oesterreichs zu finden sein wird. Wenigstens nimmt man in diplomatischen Kreisen an, daß zwischen Rumänien und der Wiener Regierung bestimmte Vereinbarungen existieren für den Fall, daß Russland einen aktiven Anteil an den Ereignissen auf dem Balkan einen aktiven Anteil zu nehmen. Nach einer anderen Version soll allerdings ein russisch-rumänischer Geheimvertrag existieren, durch den sich Rumänien zur Unterstützung Russlands in der Dardanellenfrage verpflichtet.

Die Antwort der Balkanstaaten.
Der Berichterstatter des Pariser „Journal“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Kammerpräsidenten und ehemaligen Minister Tanew. Dieser sagte u. a.: Die Balkanstaaten verhandeln gegenwärtig untereinander, um den Wortlaut einer Antwortnote für die Note der Mächte festzusetzen. Diese Antwort dürfte schwierig heute oder morgen, sondern wahrscheinlich erst Montag, frühestens Sonntag, überreicht werden. Das europäische Konzert hat relativ langer Zeit bedurft, um eine überaus unbestimmte gehalten Note zusammenzustellen. Es ist daher natürlich, daß die kleinen Balkanstaaten nun ebenfalls überlegen. In unserer Antwort werden wir versuchen, die von den Mächten unbestimmt gelassenen Punkte zu präzisieren. Wir werden die von uns verlangten Reformen für Mazedonien nambast machen und angeben, unter welchen Mindestbedingungen der Frieden noch erhalten bleiben kann. Der Erfolg wird ganz von der Aufnahme abhängen. Die Mächte und vor allem die Türkei unserer Antwort bereiten werden. Man beachte aber, daß wir alsdann keine Zeit mehr zu verlieren haben werden. Die Antwort der Türkei muß sofort erfolgen. Wenn sie negativ lautet, werden wir demgemäß handeln. Tanew gab dann zu, daß noch eine, wenn schon minimale Hoffnung auf Friedenserhaltung vorhanden sei. Die Dinge seien jetzt schon zu weit vorgeschritten, als daß man noch große Hoffnungen hegen könnte. Immerhin hat die Intervention der Mächte das Gute gehabt, den Krieg zu lokalisieren, wenigstens für die gegenwärtige Periode. (1) Der Berichterstatter fügte diesen Mitteilungen hinzu: Eine allgemeine